

Die Hundstage

Autor(en): **Brand, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **269 (1996)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hundstage

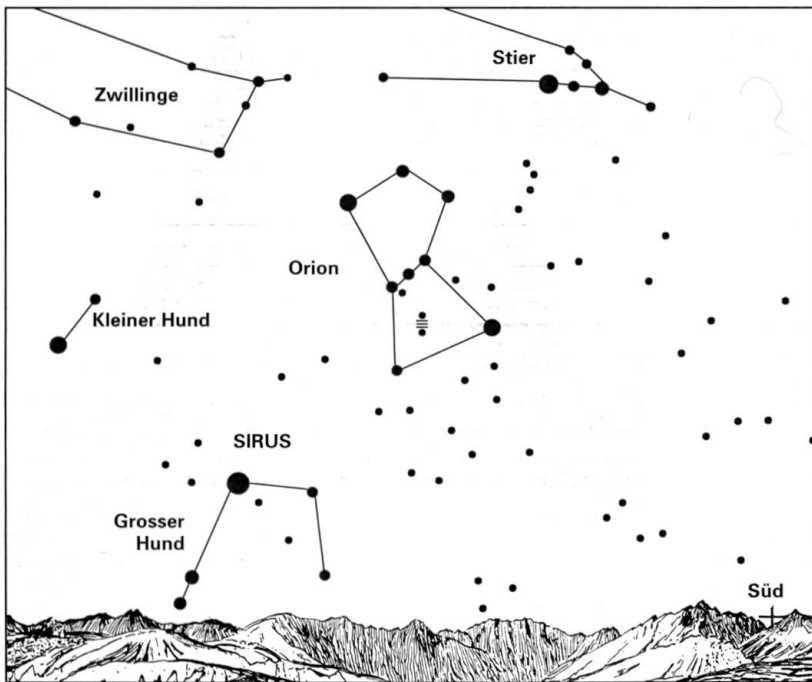
Wenn im Hochsommer heisses Wetter herrscht, spricht alles von den «Hundstagen». Doch sosehr wir auch unter der Hitze leiden und uns schlapp «wie ein Hund» fühlen – die Bezeichnung «Hundstage» kommt ursprünglich doch woanders her: aus der Astronomie nämlich, vom Sternbild des Grossen Hundes. Dessen Hauptstern ist der Sirius, auch Hundstern genannt, der hellste Fixstern am ganzen Himmel.

In den Wintermonaten glänzt der Sirius im unteren Teil der südlichen Hälfte des Sternenhimmels unübersehbar neben einem der schönsten Sternbilder, dem Orion. Im Frühling finden wir den Sirius jeden Abend ein bisschen weiter westlich am *Abendhimmel*, bis er dann

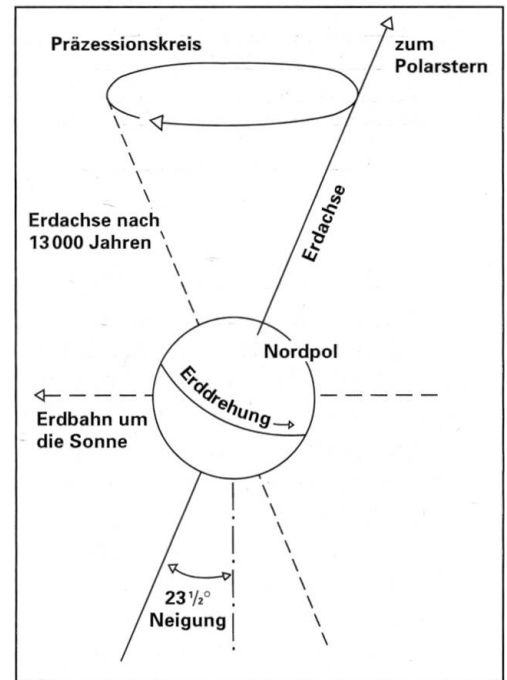
im Mai in der Dämmerung untergeht und für einige Monate nicht mehr sichtbar ist.

Die Sonne durchwandert im Laufe eines Jahres alle zwölf Tierkreisbilder von rechts nach links. Auf ihrem Lauf überholt sie während des Sommers auch den Sirius, so dass dieser wieder sichtbar wird, und zwar rechts von der Sonne am noch dunklen *Morgenhimmel*. Diese erste Sichtbarkeit wurde von den himmelskundigen alten Griechen und Ägyptern genau beobachtet; sie diente als ein Orientierungspunkt im Jahreslauf und bedeutete den Beginn der Hitzeperiode. Zu ihrer Zeit trat dieses Ereignis Mitte Juli ein.

Die Präzession, eine langsame, kegelförmige Kreisbewegung der Erdachse mit einer



Der südöstliche Teil des Sternenhimmels Mitte September am Morgen um 5.30 Uhr, mit den Sternbildern Orion (der Jäger) sowie Kleiner und Grosser Hund (links) mit dem hellen Sirius. Der gleiche Anblick bietet sich Ende Januar am Abend um 19.30 Uhr.



Präzession: die Erdachse, die in den gegenwärtigen Jahrhunderten ziemlich genau auf den Polarstern zeigt, vollführt wie ein Kreisel einmal in 26 000 Jahren eine Umdrehung.

Umlaufszeit von rund 26 000 Jahren, verursacht eine allmähliche Verschiebung von Fixpunkten der Sonnenbahn, wie z.B. des Ortes, wo sich die Sonne am Frühlingsanfang befindet, nach rechts. Das wirkt sich auch auf die erste Sichtbarkeit des Sirius aus, die heute erst im letzten Drittel des Monats August zu beobachten ist.

Da sich die heisseste Zeit des Jahres jedoch nicht verschiebt, blieb man bis in unsere Tage dabei, den Anfang der Hundstage wie im Altertum auf den 16. Juli zu legen. Ihre Dauer wurde bei uns in der Schweiz auf sechs Wochen festgesetzt. Die Hundstage enden deshalb am 27. oder 28. August. Deutsche Nachschlagewerke belehren uns, dass die Hundstage nur einen Monat währen, nämlich vom 23. Juli bis zum 23. August, wenn die Sonne sich im Zeichen des Löwen befindet. In englischsprachigen Enzyklopädien wiederum finden wir noch andere Daten.

Astronomische Erscheinungen können zeitlich auf Minuten und Sekunden festgelegt werden. Obwohl die Hundstage im Grunde einmal auf astronomischen Beobachtungen basierten, lassen sie sich heute nicht mehr so genau fixieren: Die Hundstage sind dann, wenn uns der Schweiss am heissesten von der Stirne rinnt und wir am durstigsten sind.

Der Schatzwagen

In der Nähe des Gerzensees zwischen Thun und Bern lebte ein habgieriger Bauer, dem nichts zuviel noch zuwenig war.

Er hatte sich in den Kopf gesetzt, einen Schatz zu heben, der in einem Hügel unweit des Gerzensees verborgen sein sollte.

Man erzählte sich, dass am Ostertage nachts ein Knarren und Rasseln aus dem Hügel zu hören sei. Dort drinnen sei ein ungeheurer Wagen mit vier eisernen Rädern verborgen, beladen mit Fässern voller Golddukat. Und um Mitternacht zwischen Karfreitag und Ostersonntag ruge eine eichene Deichsel auf der Morgenseite des Hügels hervor. Wer ein

Gespann von drei schwarzen Hengsten an diese Deichsel anspanne, der könne den Wagen mit dem Schatz aus dem Hügel ziehen. Aber Schlag ein Uhr fahre die Deichsel wieder in den Hügel zurück. Noch niemandem sei es gelungen, den Wagen herauszuziehen.

Diesen Schatz für sich zu gewinnen, gelüstete den habgierigen Bauern. Viele Nächte hatte er auf dem Hügel mit Schaufel, Eisen und Hammer gegraben, geklopft und gepfählt; aber nie hatte es hohl geklungen und nie wollte sich ihm der genaue Ort offenbaren.

Weil alles umsonst war, liess er einen Geisterbanner kommen, der sich in geheimen Künsten auskannte. Dieser ging des Nachts auf Kundschaft aus, und mit Katzenhaar und Totentalg machte er den Ort aus, wo der Wagen vergraben sein musste. Er riet dem Bauern, so manchen kohlschwarzen Bock auf dem Hügel zu schlachten, als er Fässer mit Golddukat auf dem Wagen finden wolle. Der Bauer schaffte soviel schwarze Böcke herbei, als er deren habhaft werden konnte, und schlachtete sie um Mitternacht auf dem Schatzhügel.

Ungeduldig erwartete er die Nacht vor Ostern und hielt drei starke Hengste in Bereitschaft. Als es finster geworden war, zogen er und der Geisterbanner mit den Hengsten und Geräten zum Hügel am Gerzensee.

Der Geisterbanner beschwor den Bauern, in der Geisterstunde kein Wort und keinen Laut von sich zu geben, denn dies sei das Ende seiner Hoffnungen auf lebenslang. Als der letzte der zwölf Schläge um Mitternacht verklungen war, knirschte und krachte es im steilen Hügelhang und eine mächtige Deichsel schob sich aus dem Erdreich heraus. Ein schwefliges Licht flackerte an der Spitze der Deichsel. Schnell spannte der Bauer die drei schwarzen Hengste vor, und trieb die wiehernden und sich sträubenden Tiere an. Der habgierige Bauer konnte vor Freude nicht mehr an sich halten und machte sich durch ein übermütiges Jauchzen Luft. Da fuhr der Wagen samt den drei schwarzen Hengsten blitzschnell in den dunklen Erdschlund zurück, und der Bauer stürzte besinnungslos zur Erde.